Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 23. Mai 1885. Nr. 235.

Deutschland.

Berlin, 22. Mai. Dem „Berl. Tagebl." entnehmen wir folgenden Artikel über die Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde:

Wenn die elementare Ausbildung der Truppen auf den Exerzierplätzen in früheren Jahren ihr Ende erreicht hatte, fanden im Frühjahr waffenweise sogenannte Kirchenparaden, meist zwischen Ostern und Pfingsten, statt. In der einen Woche paradirte die Infanterie, in der folgenden die Kavallerie und die Spezialwaffen u. s. w. Thatsächlich war auch eine Zeitlang mit diesen Paraden Kirchgang verbunden, und dieser Umstand gab ihnen den Namen „Kirchenparaden". Die Infanterie setzte in der Nähe des Gotteshauses die Gewehre zusammen und trat dann in die Kirche ein.

In Berlin fanden diese Frühjahrs-Paraden „Unter den Linden", in Potsdam im „Lustgarten" statt; Kavallerie und Artillerie erschienen während einer Reihe von Jahren zu Fuß, bezw. ohne Geschütz; erst später rückten beide Waffen zu Pferde resp. mit bespanntem Geschütz aus. Der Parademarsch fand in Berlin auf dem Opernhausplatz in der Richtung auf das königliche Schloß statt, der König und die Suite nahmen vor der Blücherstatue Aufstellung.

Aber auch Paraden aller Waffen fanden Unter den Linden statt und nur die Herbstparade pflegte auf dem Tempelhofer Felde abgehalten zu werden. Erst das Anwachsen der Berliner Garnison und vor Allem die durch die Truppen-Aufstellung ꝛc. bedingten Verkehrsstörungen ließen in späteren Jahren von dem Herkömmlichen abweichen, so daß seit dem Kriege 1870—71 beide Paraden, sowohl die Frühjahrs- wie die Herbst-Parade, auf dem Tempelhofer Felde, dem berühmten Exerzierfelde der Garde, in der Nähe des Denkmals der Freiheitskriege auf dem Kreuzberg, stattfinden.

Die Folgen der leichten Erkältung, welche sich der Kaiser vor wenig Tagen bei einem Besuch der Orangeriehäuser in Charlottenburg zugezogen hatte, verhinderten heute den greisen Kriegsherrn, persönlich die Parade abzunehmen. Mit der Stellvertretung des Kaisers war deshalb der Kronprinz beauftragt worden.

Wie üblich waren die Truppen unter Kommando ihres kommandirenden Generals, General der Infanterie v. Pape, in zwei Treffen auf dem östlichen Theil des Platzes, Front nach der Chaussee, rangirt. Generallieutenant v. Kleist, über dessen demnächstige Verwendung so viel Kombinationen gemacht werden, befehligte das erste, Generallieutenant v. Winterfeld das zweite Treffen. Die Infanterie-Bataillone standen in Kompagniefront-Kolonnen, die Kavallerie in Kolonne in Eskadrons, Artillerie und Train in Linie. Der Anzug war mit parademäßigem Gepäck, in weißen Beinkleidern. Als die Fahnen, von einer Kompagnie des zweiten Garde-Regiments abgeholt, und die Standarten, begleitet von einer Schwadron Garde-Kürassiere, auf den Platz geführt wurden, war die Aufstellung der Truppen zum größten Theil vollendet und ein ungeheurer Wagenpark, dessen Gefährte dicht mit Zuschauern aus den höheren Gesellschaftskreisen besetzt waren, hatte sich, in schräger Front auf den rechten Flügel der Truppen gerichtet, vor der Bock-Brauerei formirt. Unterdessen sammelte sich auch eine zahlreiche Suite von Offizieren aller Waffen, in welcher die Uniformen der militärischen Vertreter fremder Staaten besonders hervorleuchteten.

Die General- und Flügel-Adjutanten des Kaisers, mit Ausnahme derjenigen vom Dienst bei der Person des Kaisers, erwarteten den Kronprinzen am Steuergebäude. Dortselbst erschienen auch in prächtigen Gala-Karossen die Kronprinzessin mit den Prinzessinnen Töchtern, die Großherzogin von Baden mit der Prinzessin Friedrich Karl, Prinzessin Albrecht mit der Prinzessin Wilhelm und die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen mit Gefolge.

Der Kronprinz, welcher aus Potsdam erst herübergekommen, sprengte einige Minuten nach 10 Uhr, gefolgt von seinem Stabe, von Schöneberg her auf das Paradefeld, mit lautem „Hurrah" von der dicht gedrängt stehenden Bevölkerung begrüßt. Vom Prinzen Albrecht und den General-Adjutanten empfangen, ritt der Prinz an seine hohe Gemahlin und die Prinzessinnen heran, setzte sich dann aber sofort in Galopp, um sich zu den Truppen zu begeben.

Beim Nahen des Kronprinzen ertönte der Präsentirmarsch und es wurden Honneurs erwiesen. Das erste Mal im Ganzen, dann brigadeweise. Nach dem Abreiten der Fronten begann der erste Vorbeimarsch in der Richtung auf Tempelhof. Die Infanterie in Kompagniefront, die Kavallerie in halben Eskadrons im Schritt, Artillerie in Batteriefront, Train in Zügen, beide gleichfalls im Schritt.

Zum zweiten Male defilirte die Infanterie in Regimentskolonnen, Kavallerie in Eskadrons-, Artillerie in Abtheilungsfront, Train in Kompagniefront im Trabe. Das Wetter war vortrefflich, leichter Regen hatte in der Nacht das Terrain gefeuchtet. Um 12½ Uhr war das prächtige militärische Schauspiel, das wiederum Tausende von Zuschauern herbeigelockt hatte, beendet. Gleich nach der Parade marschirte das erste Bataillon des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments, welches per Eisenbahn nach Berlin transportirt worden war, nach Spandau zurück, wohin morgen auch das 4. Garde-Regiment zu Fuß und das 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth zurückkehren. Die große Parade der Potsdamer Garnison findet morgen im Lustgarten zu Potsdam statt, die Enthüllung des Denkmal Friedrich Wilhelm I. ist jedoch, wie bereits gemeldet, verschoben.

— Der Kaiser empfing gestern Nachmittag den Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin und speiste hierauf später allein. Ueber das Befinden des Kaisers erfährt man, daß nach einer im Ganzen befriedigenden Nacht sich heute eine erfreuliche Besserung der Kräfte wahrnehmen läßt. Auch der Katarrh nimmt einen normalen Verlauf.

— Fürst Bismarck ist von Schönhausen nach Berlin zurückgekommen.

— Herr Windthorst soll nach Dresden gereist sein, um dort im Auftrage des Herzogs von Cumberland mit der königlich sächsischen Regierung zu unterhandeln.

— Die „N. A. Z." schreibt: In jüngster Zeit sind wiederum Gerüchte über die angeblich bedeutende, noch zu erhebende Hinterlassenschaft eines aus Deutschland gebürtigen und in englischen Diensten im Jahre 1800 verstorbenen Generals Köhler aufgetaucht; bei dem nicht seltenen Vorkommen dieses Namens haben sich auch bereits Erblustige mit ihren Ansprüchen auf diese Erbschaft gemeldet. Es erscheint deshalb angemessen, darauf hinzuweisen, daß die schon vor einer Reihe von Jahren angestellten Nachforschungen ergeben haben, daß Anfang der sechziger Jahre der Gesammtnachlaß des genannten Generals von rund 16,000 Lstrl. — ein Betrag, der im Vergleich zu den fabelhaften Summen, welche als Bestand der Köhler'schen Erbschaft angegeben wurden, geringfügig erscheint — in London auf gerichtlichem Wege zur Auszahlung an die Erbberechtigten gelangt, und daß die ganze Angelegenheit somit ihre Erledigung gefunden hat. Es dürfte daher gerathen sein, alle Angebote, welche auf eine erfolgreiche Geltendmachung etwaiger Erbansprüche an diese Hinterlassenschaft Hoffnung erwecken, von vornherein zurückzuweisen, da nach Lage der Sache alle diesbezüglichen Bemühungen zweck- und aussichtslos sind.

— Die Prüfung und Behandlung von Begnadigungsgesuchen seitens der Staatsanwaltschaften ist in einer unterm 13. d. M. erlassenen Zirkularverfügung des Justizministers an die Ober-Staatsanwalte aus dem Gesichtspunkte erörtert, daß nach vielfach gemachten Wahrnehmungen die Annahme begründet erscheinen könne, daß die Beamten der Staatsanwaltschaft bei der Behandlung der ihrer Prüfung unterliegenden Begnadigungsgesuche nicht immer von richtigen Gesichtspunkten ausgehen. Es scheine die Ansicht zu bestehen, daß die Voraussetzungen, unter denen ein Gesuch zu befürworten ist, verschieden seien, je nachdem dasselbe von dem Justizminister der Staatsanwaltschaft zum Bericht oder nur zur Prüfung und weiteren Veranlassung zugefertigt wird. Diese Annahme ist, wie die erwähnte Verfügung ausführt, eine nicht zutreffende. Daraus, daß der Justizminister der Staatsanwaltschaft ein Gesuch zufertigt, ohne Bericht zu fordern, ist in keiner Weise zu folgern, daß er dasselbe für ein zur Berücksichtigung minder geeignetes erachte, sondern es folgt daraus nur: daß ihm der Inhalt des Gesuches selbst, dessen thatsächliche Richtigkeit nicht feststeht, einstweilen keinen Anlaß geboten hat, der Sache näher zu treten. Die Staatsanwaltschaft aber hat das Gesuch nicht blos auf Grund der in diesem selbst enthaltenen Anführungen, sondern unter gleichzeitiger Berücksichtigung aller aus den Akten sich ergebenden Momente zu prüfen, und bei dieser Prüfung werden nicht selten auch solche Gesuche sich als berücksichtigenswerth darstellen, welche dem Justizminister keinen Anlaß geboten haben, Bericht zu fordern. Die Entschließung der Staatsanwaltschaft darüber, ob ein Gesuch zu befürworten sei, hat daher, ganz unbeeinflußt davon, ob Bericht erfordert ist oder nicht, zu erfolgen, und der Umstand, daß eine Berichterstattung nicht angeordnet ist, darf in keinem Falle dahin führen, daß ein Gesuch unbefürwortet bleibt, welches im Falle angeordneter Berichterstattung befürwortet worden wäre.

Uebrigens sind die Begnadigungsgesuche auch nicht lediglich unter dem Gesichtspunkt der in ihnen gestellten Anträge zu prüfen; vielmehr ist stets zu erwägen, ob dieselben in irgend einer Richtung zur Befürwortung eines Allerhöchsten Gnadenaktes Anlaß geben können.

Der Justizminister vertraut, daß die Beamten der Staatsanwaltschaft sich in allen Fällen gleichmäßig der gewissenhaften Prüfung der gedachten Gesuche unterziehen werden.

— Das Vorgehen Preußens in der braunschweigischen Frage ist von langer Hand geplant. Man kann sagen, es war dies sofort nach dem Tode des Herzogs von Braunschweig beschlossene Sache. Es kann verbürgt gemeldet werden, daß den bezüglichen Vorschlägen Bedenken von sehr hohen Stellen entgegentraten, zu deren Beschwichtigung die außerordentliche Sendung des Erbgroßherzogs von Oldenburg zu dem Herzog von Cumberland vor einigen Monaten erfolgte. Die Verhandlungen, bei den sich der Herzog anfänglich in etwas entgegenkommend zeigte, scheiterten schließlich an der bestimmten Weigerung des Herzogs, einen förmlichen Verzicht auf die Thronfolge in Hannover zu leisten. Damit war die Sache für Preußen abgethan. Es ist übrigens nicht ohne Interesse, daß die Auszüge aus den Briefen des Königs Georg V., welche dem Antrage als Anlage beigegeben sind, bereits vor längerer Zeit durch die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht wurden. Man will vielfach annehmen, daß es nicht in der diesseitigen Absicht läge, in Braunschweig einen Herzog gewählt zu sehen, sondern daß man mehr dahin neige, Braunschweig zu einem Reichsland zu machen. Es sei hierbei erwähnt, daß man in Hofkreisen sich sogar mit Wünschen für eine bestimmte Persönlichkeit in der Umgebung des Kaisers als Statthalter oder Verweser trug; eine Persönlichkeit, die auch nach dem Regentschaftsgesetze die Befähigung zum Regenten hätte. Seltsamer Weise sind die bezüglichen Gerüchte älteren Datums in den allerletzten Tagen vor dem Erscheinen des preußischen Antrages erneut aufgetaucht.

— All' die Gerüchte, welche man über den politischen und finanziellen Charakter der Reise des Königs der Belgier nach Berlin in Umlauf gebracht hat, sind völlig unbegründet, König Leopold II. beabsichtigt, wie der „Kr.-Ztg." versichert wird, nur einen Höflichkeitsbesuch am Berliner Hofe abzustatten. Demgemäß würde auch die Kongo-Angelegenheit nicht in Betracht gezogen werden. Ferner ist es unrichtig, daß die Association Internationale eine Anleihe zu machen gedenke. Sie will vielmehr eine Handelsgesellschaft bilden, welche über größere Kapitalien verfügt und die Eisenbahn längs der Katarakte bauen, so wie das Land nutzbar machen würde. Die Reise des Königs Leopold II. ist aus Gründen aufgeschoben worden, die durchaus in keinem Zusammenhange mit der Politik stehen. Es ist wahrscheinlich, daß der Besuch demnächst zur Ausführung kommt.

— Victor Hugo kämpft noch immer wider den Tod an. Ein Pariser Telegramm der „Voss. Zeitung" meldet:

„Kardinal Guibert, Erzbischof von Paris, schrieb an Victor Hugo's Familie, daß er dem Sterbenden die Tröstungen der Religion zu bringen wünsche. Hugo's Schwiegersohn Lockroy antwortete höflich, aber fest, der Dichter habe sich jeden Priester jeder Religion bestimmt verbeten und man werde seinen Willen achten. Hugo' Vermögen, das von Rothschild verwaltet wurde, beträgt über 4 Millionen, das Eigenthumrecht seiner Werke nicht mitgerechnet. In seinem Testamente bestimmt er eine große Summe zur Gründung eines Versorgungshauses, das seinen Namen tragen soll. Für das streng weltliche Leichenbegängniß, von dem man schon spricht, während der mit dem Tode Ringende die Augen noch nicht geschlossen hat, werden phantastische Vorschläge gemacht. Der Leichenwagen soll unterm Triumphbogen durchgeführt, die Leiche im Pantheon beigesetzt werden."

— Die Legung des Schienengeleises der letzten unbeendigten Sektion der kanadischen Pacific-Eisenbahn unweit Jackfish Bay wurde am Dienstag Abend vollendet. Die Schienen sind jetzt ohne Unterbrechung von Halifax in Nova Scotia bis zur Küste von Britisch-Kolumbien gelegt, und die Strecke kann in sieben Tagen zurückgelegt werden. Die „Times" widmet dem Ereigniß einen längeren Artikel, in welchem u. A. über den westlichen Theil des von der Bahn durchzogenen Gebietes gesagt wird: Am Ufergebiete des Stillen Ozeans befinden sich ungeheuere und unentwickelte Fischereien, Waldungen und Erzlager, am Fuße der Felsgebirge liegen ungeheuere Viehweiden; in der Prairie giebt es unbegrenzte Aussichten für den Weizenanbau; und in der Region, die an die großen Seen grenzt, ist bedeutender Reichthum an Mineralien und Bauholz.

Die Indianer unter „Big Bear" und „Poundmaker" setzen den Kampf auch nach der Unterwerfung der Mischlinge noch fort. In den kanadischen Regierungskreisen dürfte man der Patrouille, welche Riel lebendig gefangen nahm, wenig Dank wissen. Die Bevölkerung französischen Ursprungs, welche etwa 25 Prozent der Gesammtbevölkerung ausmacht und merkwürdiger Weise in stärkerem Verhältnisse zunimmt, als, trotz aller Einwanderung die Bevölkerung britischen Ursprungs, welche letztere doch in Europa sich vor der französischen Rasse durch größere Fruchtbarkeit auszeichnet — die Kanadier französischen Ursprungs nun nehm[illegible] durchaus für die Rebellen Partei, und die Reg[illegible]rung dürfte kaum in der Lage sein, gegen R[illegible] so blutbefleckt seine Hände auch sein mögen, [illegible]e Strenge des Gesetzes walten zu lassen. Selbst die englische Presse sucht ihm und der Rebellion gegenüber einzulenken. Die Mischlinge würden, seit die Eisenbahn in die von ihnen okkupirten Gegenden vorgedrungen war, von der Regierung und Spekulanten in ihrem Grundbesitz, den sie früher ohne Widerspruch in der Wildniß eingenommen hatten, beunruhigt, ihre Weiber und Kinder mitunter auf die Straße gesetzt, während die Männer auf Jagdzügen abwesend waren ꝛc.

Ausland.

Paris, 20. Mai. Die Absendung von Verstärkungen nach China dauert fort. Heute Nachmittag ging die „France" von Toulon nach Tonkin ab. Sie hat an Bord für das Expeditions[illegible]korps 22 Marine-Offiziere und 22 Marine-So[illegible]daten, einen Arzt und einen Reserve-Unter-Lieutenant, für Hue 239 Mann Marine-Infanterie, für Formosa 214 Mann Marine-Infanterie und 15 Artilleristen, für Cochinchina 140 Zivil- und Militär-Passagiere.

Lelievre, der neue Präsident der republikanischen Vereinigung, spendete heute in seiner Antrittsrede der Ferry'schen Regierung reiches Lob und fuhr dann so fort:

Durch eine Ueberraschung oder ein Mißverständniß wurde diese Regierung von der Kammer gestürzt, ohne daß sie von derselben angehört werden konnte. Das ruhiger gewordene Land wird sie, wenn es dasselbe nicht schon gethan, besser beurtheilen. Feststellen will ich hier, daß ihre an Ergebnissen so fruchtbare Politik sie überleben mußte und sie überleben wird; daß die von ihr vor das Parlament gebrachten Gesetzentwürfe heute auf das Verlangen der Minister von den Kammern angenommen werden; daß diese, um die Interessen des Vaterlandes besorgt, den Abschluß der von ihren Vorgängern vorbereiteten Verträge verfolgen. Wir müssen uns zu solcher Lage der Dinge Glück wünschen, denn dies ist der augenscheinlichste Beweis, daß diese Politik für die Republik gut und nutzbringend war, daß man bei ihr beharren muß und daß sie ungeachtet der bei

en heutigen Ministern versuchten Anstrengungen ır Geltung kommen wird, weil in den Augen es Landes wie in denen der Mehrheit, seines treuen Dolmetschers, außerhalb ihrer nur Gehren und Schwächen zu befürchten sind; sie ist e Bedingung der Dauer einer jeden Regierung. as man auch sagen mag, dem wird so sein, nd die, welche wähnen, daß das neue Kabinet nen anderen Stützpunkt suchen, ein anderes uftreten verfolgen wird, vergessen, daß an seir Spitze sich einer der Männer befindet, die ch Gambetta unsere Gruppe am meisten behmt gemacht haben, und daß man ihm eine Beimpfung anthun würde, wenn man ihn für big hielte, in der Regierung die Grundsätze zu rleugnen, zu deren Sieg er als Mitglied der publikanischen Vereinigung so mächtig beigetran hat. Das Land seinerseits wird, seien Sie ssen sicher, diese Politik gutheißen, denn es weiß, ß es durch sie allein die Freiheiten errungen t, deren Genuß es heute hat, und daß es n ihr allein die ihm noch fehlenden erwarten nn.

Die Gambettisten beauftragten ihren Präsinten, nachdem er seine Rede beendet, in der ammersitzung morgen den Antrag zu stellen, daß r Ausschuß für die Anklage gegen Ferry und Gessen seinen Bericht sofort einreiche, da die von r Geschäftsordnung für die Berichterstattung fest setzte Frist von 14 Tagen schon längst verichen sei. Die Gambettisten dringen so sehr auf nelle Abmachung dieser Sache, weil sie verhinrn wollen, daß volles Licht auf dieselbe geworn werde.

Die Korpskommandanten haben dem Kriegsnister ihre Berichte über die Führung der beiden assen der Territorial Armee (1872, 1873) einsandt, die vor einigen Wochen zu Dienstübunn einberufen waren. Die Kommandanten beben einstimmig die gute Haltung und den Eifer er Leute und sprechen die Ueberzeugung aus, ß man im Falle der Mobilmachung auf dieselben hlen könne.

Paris, 21. Mai. Das Ministerium hat ute im Senate eine Niederlage gelitten, indem it 129 gegen 121 Stimmen der Antrag der ommission angenommen wurde, nach welchem bei tstellung der Bevölkerungsziffer, als der Basis r die Anzahl der von den einzelnen Deparnents zu wählenden Deputirten, die Ausländer sgeschlossen werden sollen. Der Konseilpräsident risson hatte den Senat förmlich angefleht, das esetz in der Form, wie es von der Deputirtenmmer votirt worden, ohne Abänderung anzuhmen, um der republikanischen Partei durch diese bereinstimmung gleichsam das Losungswort der nigkeit zu geben, welchem auch die Minister gercht hätten, als sie die Leitung der Geschäfte ernahmen. Anderenfalls würde man glauben üssen, daß es unmöglich wäre, in der großen publikanischen Partei Einigkeit herzustellen, und e Anstrengungen zur Beschwichtigung und im inne der Eintracht würden vergeblich gewesen n. Die Rede Brisson's schien großen Eindruck macht zu haben, sodaß man die Ablehnung des mmissionsantrages gesichert glaubte. Die Anme desselben erregte daher lebhafte Sensation; gen findet die Fortsetzung der Debatte statt. Referent der Initiativ-Kommission wird seiBericht über den gegen das ehemalige Kabinet ten Antrag der Radikalen am Sonnabend putirtenkammer unterbreiten. Es ist jedoch eifelhaft, ob an demselben Tage die De der Deputirtenkammer stattfinden wird. hrere Blätter wollen wissen, Jules Ferry besichtige, nach Paris zurückzukehren, um sich an er Debatte zu betheiligen, was jedoch in den uloirs der Deputirtenkammer von den Mitgliern des Kabinets Jules Ferry für unglaubwürg erklärt wurde.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Mai. Das Pfingstfest ein echtes Frühjahrsfest, die Natur ist neu ercht und zeigt sich in neuer Schönheit und wie e Natur neu ersteht, fühlt sich auch der Mensch u gekräftigt und genießt aus vollem Herzen die öne Maienzeit. Der „Maien“ spielt deshalb ch am Pfingstfest eine hervorragende Rolle. In und Stadt werden Häuser und Zimmer dageschmückt und selbst in dem ärmsten Kämmererblickt man Birkenreiser. Auch das gesellige ben beginnt sich am Pfingstfest im Freien wie zu entwickeln, in den größeren Städten bennen die Frühkonzerte, die Extrafahrten und für Touristen die weiteren Ausflüge, in den kleinen Ortschaften wird Pfingstschießen abgehalten d Alles dabei aufgeboten, um ein echtes Volkst damit zu verbinden und selbst in den Dörfern en die Männer nach dem „Busch“, um nach Pfingstscheibe zu schießen. Zum Pfingstfest wickeln sich auch zuerst die lustigen Spiele im n und auch Pommern hat sein eigenartiges gstspiel, das „Taubenabwerfen“. Es giebt ein Dorf, welches nicht eine „Taube“ oder „Hahn“ aufgestellt hat, welche von Klein Groß abgeworfen wird und bei welcher Feier „König“ und die „Königin“ würdig geehrt rd. Doch auch andere Provinzen haben ihre enthümlichen Pfingstgebräuche, so florirt in chlesien in den Pfingsttagen das „Hahnschlagen“, opfschlagen“ und „Topfwerfen“. In den altnautschen Dorfschaften im Elsaß ziehen am fingstmontage die Knaben truppenweise, nach dem ter geordnet, mit dem reichgeschmückten Maienum im Dorfe herum. Seidene Bänder, die für Mädchen bestimmt sind, flattern von der jun n Birke herab. Sie sammeln Eier, Speck und ein besonderes festliches Gebäck in einen Korb und Wein in ein kleines Fäßchen; das Gesammelte wird dann Abends verzehrt. Dabei wird gesungen:

> Pfingstequack hat d' Eier g'fresse,
> Hat d' Ochse un d' Roß im Stall vergesse.
> Heb' hinten — uß — heb' vornen — uß
> Heb' alli bunte Vögelein uß!
> En Ei heruß! En Ei heruß!
> Oder i schick de Marder in's Hühnerhuß.

In Thüringen nehmen in der Nacht vom Pfingst Sonnabend zum Pfingst-Sonntag die Burschen junge Birken, schmücken sie mit bunten Bändern und pflanzen sie vor den Fenstern ihrer anserkorenen Liebchen auf und wehe dem Burschen, der dies versäumt oder verschläft, er erhält sicher während der Festtage keinen freundlichen Blick von seiner schmucken Dirne. Im Dortmundischen nageln die Hirten Abends vor Pfingsten einander die Stallthüren zu, weil Keiner am Pfingstmorgen der Letzte auf der Weide sein will; denn der letzte Ankömmling wird ausgelacht und mit den Bezeichnungen „Pfingstfoß“ (Pfingstfuchs), Pfingsthammel u. dgl. verhöhnt. Man setzt ihn auf ein Holz, der „schran Esel“ (der magere oder schlechte Esel) genannt, putzt ihn bunt heraus und zieht dann mit ihm umher. Bei dieser Gelegenheit werden gleichfalls Eier gesammelt. Dabei singt man (plattdeutsch):

> Gose, gose, gise, (Koseworte für Kinder)
> Eier in de Kiepe,
> Eier in den Bettelsack,
> Dann hast den ganzen Weg lang was;
> Laß uns nicht zu lange stehn,
> Wir müssen ein Haus weiter gehn.

Auch singt man folgenden Spottreim auf den Pfingstfuchs:

> Pinkstfoß alleene,
> Met dienem schewen (schiefen) Beene,
> Met dienem schewen dummen Kopp,
> Wann ann're Lüt na Kirken (Kirche) gahn
> Stehst du Pinkstfoß op.

Dort hat man auch das Sprichwort: er schreit wie ein Pfingstfuchs, weil die Betreffenden gewöhnlich derb mitgenommen werden. Auch wird in norddeutschen Gegenden (im Hannöverschen) die blumenbekränzte „Pfingstbraut“ von zwei Mädchen im Dorfe herumgeführt und dann von den Hausbewohnern entsprechend beschenkt. Vielfach mischen sich in diese Sprüche und Gebräuche noch Reste altheidnischer Ueberlieferung und norddeutschen Zauberwesens, wie die Germanen bekanntlich den Sonnengott in mannigfachen Gestalten und Verkleidungen feierten. Viele unserer Leser werden wohl in der glücklichen Lage sein, während der Feiertage eine „Pfingstreise“ zu unternehmen und haben dabei vielleicht Gelegenheit, einen oder den andern der geschilderten Gebräuche aus eigener Anschauung kennen zu lernen und sich an dem harmlosen Treiben dabei zu ergötzen. Andere, deren Mittel eine so große Reise nicht gestatten, werden sich freilich mit den Ausflügen begnügen müssen, zu welchen unsere schöne Umgegend so reiche Gelegenheit bietet und nach denen von den verschiedensten Seiten Extrazüge veranstaltet werden. Aber auch die, welche an Stettin gebunden sind, werden Gelegenheit genug finden, einige heitere Stunden zu verleben und sich das Pfingstfest recht angenehm zu gestalten. In der Hoffnung, daß dies allen unseren Lesern gelingen möge, wünschen wir denselben

heitere vergnügte Feiertage.

Stettin, 23. Mai. Während der Feiertage wird der Garten des Konzert- und Vereinshauses eröffnet sein und somit seiner Bestimmung übergeben werden. Bei der günstigen Lage desselben dürfte derselbe bald ein beliebter Aufenthalt für das Stettiner Publikum, wie für auswärtige Gäste sein. Das Gartengrundstück hat einen Flächeninhalt von mehr als $1^1/_2$ Morgen (4100 Qu.-Meter), davon ist jedoch ein Theil von 1200 Qu.-Meter Flächeninhalt zunächst nur auf 5 Jahre gepachtet. An der Giebelseite des Konzerthauses sind zwei Veranden mit einer Gesammtlänge von 50 Metern und einer Tiefe von 5 Metern angebracht; an diese Veranden stößt nach der Straße zu ein 36 Qu.-Meter großer Pavillon, von welchem aus man bequem die Straße übersehen kann. Den Veranden gegenüber bietet das von den Anlagen zum Garten gezogene Terrain einen gemüthlichen und vor Allem schattigen Aufenthalt, dasselbe ist erhöht und durch drei Treppen zugänglich. In der Mitte des tief gelegenen Theils des Gartens befindet sich ein kleines Bassin mit Goldfischen, aus dessen Mitte eine kleine Fontaine ihre Strahlen ergießt. Die Beleuchtung des Gartens, welche Herr Mechaniker Kuhlo ausgeführt hat, besteht, wie schon früher mitgetheilt, aus 10 elektrischen Bogenlichtlampen von je 300—400 Kerzen Leuchtkraft, dieselben sind an gußeisernen Trägern angebracht und liefern, wie die Beleuchtungsproben an den letzten Abenden gezeigt, eine vollkommene Helle in allen Räumen des Gartens. Die Maschine zur Speisung der Beleuchtung hat durch bereitwilliges Entgegenkommen der hiesigen Kommandantur und der Reichskommission in dem Wallgraben am Eingange des Forts Leopold Aufstellung gefunden, so daß weder Rauch noch Geräusch die Besucher des Gartens belästigt. Die Gartenanlagen sind von Herrn Baumschulenbesitzer J. Hafner in Radekow ausgeführt und ist bei denselben Alles berücksichtigt, um eine schnelle Entwickelung der Anlagen zu ermöglichen. Die im Garten und in der Veranda aufgestellten, von der Firma A. Toepfer hierselbst gelieferten Tische und Stühle sind sehr elegant und geschmackvoll. Die Anlegung des Gartens hat ca. 20,000 M. Kosten verursacht, dazu kommen noch ca. 87,200 M. für den Erwerb des Terrains.

— Am 1. Juli d. J. beginnt die pommersche Molkereischule zu Kasekow ihren elften Unterrichtskursus, wozu Anmeldungen dorthin zu richten sind. Beiläufig sei bemerkt, daß zu diesem Lehrkursus noch mehrere Freistellen zu vergeben sind; gut empfohlene junge Männer, die sich dem Molkereifache widmen wollen, fordert die Direktion der Schule auf, sich um diese Freistellen bei ihr schleunigst zu bewerben.

— Es giebt Leute, die es nicht unterlassen können, unsittliche Inschriften an Bänken und allen möglichen Orten anzubringen. Daß ein solches, einen gemeinen Sinn verrathende Thun strafbar ist, sollte neulich ein junger Mann aus geachteter Familie in Frankfurt erfahren. Er war bei Ausübung seines übel angebrachten Zeichentalents überrascht und angezeigt worden und wurde vor einigen Tagen nach § 184 des Str.-G.-B. zu 4 Wochen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

— Mit dem heutigen Tag wird das neuerbaute Thalia-Theater des Herrn Direktors Reetz, Birkenallee Nr. 7, eröffnet, falls bei der baupolizeilichen Abnahme nichts zu erinnern ist. Zu dem neu engagirten Personal gehört u. A. auch der treffliche Damenkomiker Ohaus und die Gymnastikertruppe Franklin.

— Das Etablissement Sommerlust ist durch den Bau einer neuen Veranda jetzt wesentlich verbessert. Es ist der durch Nordwinde entstehende, so sehr lästige Zug jetzt vollständig abgesperrt. Die Dampfer der Feuerloh'schen Rhederei fahren in diesem Jahre stets nur bis und von Sommerlust, wodurch für die das gedachte Lokal Besuchenden größere Bequemlichkeiten geschaffen sind.

— In Folge der kriegerischen Wirren auf dem Isthmus von Panama ist die Stadt Colon am 31. März niedergebrannt. Dabei sind auch die Posten nach Mittel-Amerika und nach der Westküste von Süd-Amerika, welche am 8. März mit dem Dampfer „Washington“ von St. Nazaire und am 20. März mit dem Dampfer „Colon“ von Newyork abgegangen waren, vernichtet worden. Die Absender von Briefen, deren Beförderung mit den bezeichneten Schiffen etwa stattgefunden haben kann, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

— Vom Minister der öffentlichen Arbeiten sind für die Besucher der in diesem Sommer in Antwerpen stattfindenden Weltausstellung Fahrterleichterungen bewilligt worden, dadurch, daß direkte Retourbillets mit achttägiger Gültigkeit zum $1^1/_2$fachen Tourpreise dorthin ausgegeben werden sollen. Seitens der königl. Eisenbahn-Direktion Berlin ist nun infolge dessen an die Vorsteher der Kaufmannschaft die Anfrage gerichtet worden, ob aus der Mitte der hiesigen Handels- und Gewerbekreise ein nennenswerther Besuch der Ausstellung zu erwarten steht.

— Dem Landgerichts-Direktor Havenstein in Stargard ist der Charakter als Geheimer Justizrath verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Walzerkönig.“ Gesangsposse in 4 Akten. Bellevuetheater: „Eine Nacht in Venedig.“ Operette in 3 Akten.

Straßburg, 20. Mai. Die Tragödin Sarah Bernhardt war durch Vermittlung eines Pariser Impresario mit den Theaterdirektionen in Metz und hier wegen eines mehrtägigen Gastspiels in Unterhandlung getreten, welche indeß zu einem Ergebniß nicht geführt haben, weil die Regierung die Direktionen benachrichtigen ließ, daß das Auftreten der Sarah Bernhardt nicht gestattet werden würde. Wenn man sich an frühere politische Demonstrationen der Künstlerin erinnert, wird man es gewiß nur billigen, daß die Regierung Elsaß-Lothringens sich aus nationalen Rücksichten gegen diesen beabsichtigten Streifzug abwehrend verhielt; bedauern kann man dabei nur die Theaterdirektoren, deren Kassen sich bei solcher Gelegenheit wahrscheinlich gefüllt haben würden.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 21. Mai Ein Forstbeamter traf kürzlich in der Karthkower Forst einen Irrsinnigen, welcher sich zum größten Theil seiner Kleider entledigt hatte und so im Walde umherlief. Auf Befragen ertheilte der Kranke allerlei sinnlose Antworten, woraus der Beamte schloß, daß der Mensch dem Irrsinn verfallen sei. Nachdem der Gutspolizei Anzeige erstattet worden, begaben sich mehrere Mannschaften in den Wald und fanden den Unglücklichen in seinem bedauernswerthen Zustande, worauf sie ihn der Ortspolizei ablieferten. Die näheren Recherchen ergaben, daß der Betreffende aus dem benachbarten Dorfe Nossin sei und bei einem Besitzer als Knecht in Diensten gestanden habe. Die Karthkower Gutspolizei schickte den Kranken hierher, um ihn der Polizei abzuliefern. Polizei und Amtsanwalt verweigerten jedoch die Annahme, weil eine Verpflichtung zur Uebernahme ins Krankenhaus nicht vorlag. — Die seit Tagen anhaltende kalte Witterung ist dem Wachsthum der Saaten doch hinderlich geworden. Die Aprilwärme hat die Saat zu sehr gefördert, jetzt ist sie im Wachsthum zurückgeblieben und entwickelt sich zum starken Halm. Die Aehre im Roggen hat bereits im Halm gesproßt, obgleich letzterer erst kaum zwei Fuß hoch ist. Die Bäume haben zum Theil abgeblüht, nur die Aepfel- und Birnbäume stehen noch im Blüthenschmuck.

Vermischte Nachrichten.

— Der Ehescheidungsprozeß eines Berliner namhaften Künstlerpaares, welcher die öffentliche Meinung seit Jahr und Tag angelegentlich beschäftigt, hat nunmehr, der „Post“ zufolge, seine Erledigung dahin gefunden, daß der Gerichtshof die Trennung der Ehe ausgesprochen und den Ehemann als den allein schuldigen Theil zur Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt hat. Ueber die Erlangung der Beweise zur Ueberführung des schuldigen Theils weiß die „Post“ folgende Details zu melden: Im Mai befand sich der Ehemann in Wien, als sich dort in dem Hotel, wo der Künstler logirte, eine Dame einquartirte, die einige Tage später mit ihm nach Monaco fuhr. Um nun den Beweis führen zu können, daß der Künstler mit seiner angeblichen Frau daselbst in einem Hotel in der Zeit vom 9. bis 18. Mai 1884 Quartier innegehabt, wurde, auf Veranlassung der Privat-Detektive eine photographische Aufnahme derjenigen Seite des Fremdenbuches, auf welche er selbst seinen und den Namen seiner angeblichen Frau niedergeschrieben, bewirkt und diese photographische Aufnahme mit dem ermittelten Namen der schönen Begleiterin des Künstlers dem Sachwalter der Ehefrau des letzteren, Herrn Rechtsanwalt Dr. Salomon, übersandt, welcher nunmehr wegen Ehebruchs die Ehescheidungsklage gegen den Ehemann anstrengte. Zu der Verhandlung in dieser Ehescheidungssache waren außer den Sachwaltern der Parteien die klagende Partei und Fräulein L., die Reisebegleiterin und Mitbewohnerin des Hotels in Monaco, erschienen. Fräulein L., als Zeugin vernommen, bestritt, mit dem Beklagten in einem Hotel zu Monaco gemeinschaftliche Zimmer bewohnt zu haben, bis Rechtsanwalt Dr. Salomon der Zeugin die in Monaco aufgenommenen Photographien vorlegte. Eine solche Beweisführung hatte sowohl die Zeugin wie der Beklagte nicht erwartet. Sie scheint auch für das Erkenntniß maßgebend gewesen zu sein.

— (Ein Dienstmädchen als Millionärin.) Vor einigen Tagen starb in Paris eine alte, nicht gerade in dem Rufe einer Verschwenderin stehende Bürgersfrau, welche ihr gesammtes Vermögen im Betrage von drei Millionen Franks testamentarisch ihrem Stubenmädchen hinterließ. Die glückliche Erbin stand seit vierzehn Jahren im Dienste dieser angenehmen Herrschaft. Die gegenwärtige Millionärin soll trotz ihrer 48 Jahre im Laufe von 48 Stunden, wie französische Blätter mittheilen, nicht weniger als 64,000 (?!) briefliche Heirathsanträge erhalten haben.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 22. Mai. Das Börsenkomitee erklärte den 1. (13.) Mai als offiziellen Eröffnungstag der diesjährigen Schifffahrt in der Stadt Petersburg.

Die jüngst konstatirten unwesentlichen Untiefen im Fahrwasser von der Newamündung in den Seekanal werden demnächst ausgebaggert werden.

Der „Regierungsanzeiger“ bezeichnet die Meldung einzelner Blätter, daß die Wotiaken im Kreise Malmysch im Gouvernement Wiatka den Versuch gemacht hätten, die orthodoxen Priester dem bösen Geiste zu opfern, als vollständig unbegründet.

Paris, 22. Mai. Victor Hugo ist heute Nachmittag $1^1/_2$ Uhr gestorben. Das Ministerium wird bei den Kammern ein bürgerliches Begräbniß auf Staatskosten beantragen.

London, 21. Mai. Unterhaus. Unterstaatssekretär Croß beantragte die zweite Lesung der ostindischen Anleihebill von 10 Millionen Lstr. für Eisenbahnzwecke und erklärte dabei, 5 Millionen seien erforderlich für militärische Eisenbahnen zur Herstellung einer besseren Verbindung mit Quettah. Eine Eisenbahn solle westlich vom Indus gebaut werden, eine andere östlich, gleichzeitig solle eine Fähre über den Indus hergestellt werden. Ferner sei der Bau einer Brücke bei Ferozepore beabsichtigt, sowie die Anlegung einer Militärstraße nach Pischsenboch und einer neuen Eisenbahnlinie durch den Dolan-Paß. Nach mehrstündiger Debatte wurde die Bill in zweiter Lesung ohne besondere Abstimmung angenommen.

London, 22. Mai. Die „Daily News“ ist in der Lage, mitzutheilen, daß die Unterhandlungen mit Rußland günstige Fortschritte machen. Gegenwärtig sei kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß unüberwindliche Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Rußland entstehen würden, eine völlige Uebereinstimmung sei indessen noch nicht erzielt. Es sei niemals beabsichtigt gewesen, die Garde vor dem Abschlusse der Unterhandlungen nach England zurückkehren lassen; die Gardetruppen würden wahrscheinlich in Alexandrien bleiben, bis das Abkommen, dem sich die beiden Kabinete stetig aber langsam nähern, endgültig zu Stande gekommen sei.

Dasselbe Blatt erfährt, es hätten sich im Kabinet bezüglich der theilweisen Erneuerung der Bill zur Verhütung von Verbrechen in Irland Meinungsverschiedenheiten herausgestellt, welche wichtige Folgen haben dürften. Ein kleiner, aber einflußreicher Theil des Kabinets sei gegen die Erneuerung des Gesetzes, falls dieselbe nicht von einer weitgehenden Lokalverwaltung begleitet sei.